

Wohl sind die Nationalitäten sterblich, wie die einzelnen Menschen, in Folge ihrer Sterblichkeit müssen nach dem Willen Gottes einst alle Nationalitäten von dem Schauplatz der Geschichte verschwinden, wie auch die Griechen und Römer verschwunden sind, auch bestiegt und unterjocht können Völker durch andere Völker werden; aber so lange die Weltgeschichte steht, ist noch kein Volk durch das andere aufgefressen und assimiliert worden.

Keine Macht der Welt kann die Sachsen und Romanen magyarisieren, so lange sie nach dem Rathschlusse der Vorsehung sächsisch sind und romanisches Volksleben in sich haben, und ist einmal dieses Leben aus ihnen gewichen, dann sind sie als Sachsen und Romanen nicht mehr vorhanden, und können auch nicht magyarisirt werden. Die Juden leben zerstreut unter allen Völkern der Welt, und kein Volk vermag sie zu entnationalisieren, weil sie die Kraft als Juden zu leben in sich selbst haben.

Das wissen die Nationalitäts-Sachsen und Romanen recht gut, und fürchten sich auch in der That nicht vor der Entnationalisirung ihrer Nationalität, sondern sie stellen sich nur so, als ob sie sich davor fürchten, um ihrer Abneigung gegen die Ungarn und die Regierungspartei den Schein des Rechtes und der Gütlichkeit zu verschaffen, als ob es ihnen um gar nichts anders zu thun wäre, als um die Erhaltung des Rechtes der eigenen Nationalität.

Wenn die Sachsen und Romanen einmal so weit sind, daß es an das Sterben geht, so ist für sie auch mit der Nationalitätenopposition kein Kraut gewachsen. Gott erhalte sie übrigens noch recht lang.

Die Regierungspartei hat aber eine ganz andere Meinung von der Lebenskraft der Sachsen und Romanen als die Männer von der Nationalitätenpartei zu haben vorgeben, welche das Leben des eigenen Volkes als nicht in sich selbst und der eigenen Lebenskraft beruhend in Betrachtung ziehen und daselbe als abhängig von der Gnade und Ungnade eines andern Volkslebens darstellen.

Wir betrachten die Sachsen und Romanen als gesunde Glieder im Reibe des ungarischen Staates. Jedes Glied des Leibes ist in Bezug auf das Ganze Mittel des Ganzen und Zweck des Ganzen zugleich. Die von der Nationalitätenpartei aber betrachteten sich nicht als Glieder eines Ganzen, sondern das Ganze als eine Art großen Haufens und sich selbst als kleine Fische, die keine andere Bestimmung haben, als von dem Ganzen aufgefressen zu werden. Darum müssen die Paar Sachsen von der Nationalitätenpartei im ungarischen Abgeordnetenhause schön für sich sein und sich von allen Parteien trennen halten, damit ihnen nicht ein Leib geschieht. Und noch besser machen es die Romanen, die lieber gar nicht dahin wählen, um noch sicherer zu sein, als die Sachsen und der Welt zeigen, wo für sie das ungarische Abgeordnetenhause halten.

Wir erlauben uns zu fragen, welcher Gedanke ist wahrer, der von dem die anderen fressenden Moloch, oder der von dem Gliedern des menschlichen Leibes?

Ein weiterer sehr beliebter Vorwurf, der von den nationalen Gegnern gegen die Regierungspartei erhoben wird, ist der der Gesinnungslosigkeit, welcher damit begründet wird, daß z. B. der „Vote“ unter dem Abolütismus Regierungsblatt, sodann unter Schmerling schmerlingisch war und nun unter den Ungarn wieder ungarisch genannt ist, somit seine Ueberzeugungen wie das Wetter im April änderte, auch allen Ministerien, wie sie einander folgten, dienste, somit gar keine Ueberzeugung, gar kein Princip hat, mithin ein miserables, gesinnungsloses Blatt ist.

Diesem Vorwurf gegenüber haben wir zu bemerken, daß der „Vote“ als Organ der Regierungspartei nicht den Ministern dient, sondern ein Organ zur Vertretung eines Princips ist, das unter allen Formen der Verfassung und bei allem Wechsel der Ministerien sich gleich bleibt, wie die Bedürfnisse des Staatslebens, welche es erzeugt. Die wechselnden Formen der Verfassung sind Formen der Entwicklung des Staatslebens, denen sich nicht nur der „Vote“, sondern Niemand im Staate entziehen kann und die Jeder über sich ergehen lassen muß, wie die Entwicklung des individuellen Lebens durch das Kindes-, Mannes- und Jünglingsalter.

Selbst die so energische und thatkräftigen Ungarn waren durch zehn Jahre geduldet, den Abolütismus über sich ergehen zu lassen und die avisierte ungarische Verfassung war unter dem Abolütismus ein Rechtstheil ohne Mittel.

Als der gegenwärtige Ministerpräsident Koloman Tisza noch in der Opposition war, war der „Vote“ ein ebenso entschiedener Gegner desselben, als er z. B. heute ein entschiedener Gegner des Dr. Wolff ist.

Jetzt ist der „Vote“ ein aufrichtiger Verehrer und getreuer Anhänger Tisza's geworden, aber nicht deswegen, weil Tisza Ministerpräsident und mächtig geworden ist — denn der „Vote“ bezieht von den ungarischen Ministern und der gesammten Regierung, den Oberhaupt mit eingerechnet, nicht den mindesten Vortheil und hat von der Macht Tisza's gar nichts, — sondern deswegen, weil Tisza mit seinem höheren Zwischen förmlich gewachsen ist und durch seine Hingebung und Treue an das Regierungsprincip als Staatsmann Achtung, ja Bewunderung einflößt.

Hätte der Erzbischof und Metropolit Aron Roman ein solches Gesinnungsgewissen der nationalen Hermannstädter Romanen-Conferenz gegen das Ganze angeschlossen, wie hätte sie ihm dann einen Fackelzug gebracht und ihn gepöbeln und verpöbeln.

Weil er aber dem Wuth hat, mit mannhafter Ueberzeugungstreue den Gedanken der Gesammtheit gegen den ungezogenen und ausgelassenen Mächteingewilligen der nationalen Romanen zu vertreten, greift man ihn

an, verfolgt man ihn in den romanischen Zeitungen und unbesonnenem romanische junge Leute verbrennen sogar sein Circular.

Je weniger Erziehung und Lebensart Jemand hat, desto mehr ist er geneigt, sich für besser und vollkommener zu halten, als Andere.

In diesem Punkte gehen unsere nationalen Oppositionen allen anderen voran: ihnen erscheint die Regierung und die Regierungspartei stets als dumm und als schlecht; edel und vortreflich sind nur sie, wenn der Einzelwille gegen das Ganze loszieht und zwar je ärger, desto besser, desto gesinnungstüchtiger, desto charaktervoller.

Wir werden diese nationalen Oppositionen nicht anders machen, als sie sind, wir schildern nur ihre Sache so, wie sie lebt und leidet.

So lange die Welt Welt und die Menschen Menschen sind, wird immer die Gefahr vorhanden sein, daß der ausgelassene und ungezügelt Einzelwille seine Freiheit auf Kosten der Ordnung geltend macht und sich auflehnt gegen die Disciplin, welche die Klugheit, die gute Sitte und das Recht ihm auferlegen.

Mit der Freiheit allein ohne Ordnung geht es aber nun einmal in der Welt nicht.

Das ist keine ordentliche Familie, in welcher der Mann thut, was er will, die Frau thut, was sie will und die Kinder und Diensthofen ihrerseits wieder thun, was sie wollen. Ordnung muß in der Familie herrschen, wenn ihr Leben nicht zur Hölle werden soll.

Ordnung muß herrschen im Innern jedes Geschäftes zwischen dem Herrn und Principal und den Gesellen, Schülern und Lehrlingen und nach außen zwischen den Kunden des Geschäftes und diesem selbst, zwischen den Gläubigern und Schuldner.

Ordnung muß herrschen in der Gemeinde, in der Schule und Kirche, wenn es ordentlich zugehen soll.

Wenn in allen Lebensverhältnissen die Ordnung herrschen muß, kann und darf man dann glauben, daß die Ordnung im Staatsleben entehrt werden kann.

Wenn aber die Ordnung etwas nothwendiges ist, so ist es gut, ja sogar nothwendig, daß neben dem „Tageblatt“ und den romanischen Blättern, die gewöhnlich fast alle Dinge nur vom Standpunkt der Freiheit und des Einzelwillens der Sachsen und Romanen in Betrachtung zu ziehen, auch ein anderes Blatt besteht, welches ein Princip vertritt, das insbesondere die Sachsen stets heilig und in Ehre gehalten haben, mehr vielleicht als andere Nationalitäten und dieses Princip ist das Princip der Ordnung.

Wir vertreten dieses Princip und schöpfen aus demselben unsere Dankschuld.

Dochon man der Ordnung keinen Fackelzug darbringt, sie nicht feiert, ja sie in der Regel hintanzieht und als Achtenbrödel behandelt, so bleibt sie doch in allen Lebensverhältnissen unentbehrlich und nützlich und ist sehr nothwendig. Auch haben wir einen anderen Begriff von Freiheit, als die Herren Nationalen aus der Reihe der Sachsen und Romanen. Die Freiheit bedeutet uns nicht, daß es nach dem Willen des „Tageblatt“, „Telegraf“, „Dörfertorium“ u. s. w. gehe, sondern Freiheit ist für uns gleichbedeutend mit Braunst des Willens und diese Freiheit hat bei den Wahlen in Ungarn gestiftet.

Ungarn.

Wien, 2. Juli. Gestern fand ein mehrstündiger Ministerrath statt, der mit Bezug auf die Prager-Exzesse die Ereignisse energischer Maßregeln gegen die Wiederholung ähnlicher Ausschreitungen beschloß. — Die „Deutsche Zeitung“ meldet, soll Baron Edelsheim-Spulai zum Landes-Commandanten in Prag ernannt werden, zum Landes-Commandanten in Ungarn sei FML. Ladislaus Graf Szapary in Aussicht genommen. — Die „Wiener Abendpost“ meldet über die Vorgänge in Prag von gestern Abends: Bei den ersten Anjammungen rückte die gesammte Sicherheitswache aus. Die Zugänge wurden durch Absperrung der Straßen unterbrochen und die Anjammungen durch das energische Einschreiten der Sicherheitswache auseinandergetrieben. Gewaltthätigkeiten oder Beschädigungen fremden Eigenthums kamen nicht vor. Die Straßen waren um 11 Uhr Nachts geäubert. Der Verkehr ist wieder normal.

Prag, 2. Juni. Graf Taaffe hat den Statthalter Baron Weber ersucht, seine Cur in Karlsbad zu unterbrechen und nach Prag zurückzukehren, damit er die Leitung der Anordnungen zur vollständigen Wiederherstellung der Ruhe selbst übernehmen.

Buda, 2. Juli. Die englische Escadre ist heute Morgens in der Richtung nach Triest abgedampft. Der Statthalter und der Commandant der Escadre flatterten sich gegenseitige Besuch ab. Zu Ehren des Escadre-Commandanten war Plagemusik, Feuertorstellung im Theater und Soirée dasante beim Statthalter.

Österreich.

Wien, 2. Juli. Der „Diritto“ beipflichtet die 28tägige Einberufung zweier Klassen der Infanterie und einer Klasse der Artillerie der mobilen Miliz und legt dar, es handle sich um eine schon seit langem beschlossene Maßregel zur Bänderung der Uebelstände der Kürze der activen Dienstzeit, eine Maßregel, welche ebenso in Oesterreich-Ungarn, in Deutschland wie in Frankreich in Uebung steht.

Konstantinopel, 2. Juli. Nach dem Wortlaut des vom

Director des Bureaus für Cultus-Angelegenheiten dem katholisch-armenischen Cultus-Rathe übergebenen Bujurardu (Ermächtigung) sind die Candidaten für den Patriarchatsstuhl vorher der Fichte namhaft zu machen und dürfen nur solche Persönlichkeiten als Candidaten aufgestellt werden, deren Antecedenten mit der der Regierung schuldigen Treue nicht im Widerspruch stehen.

Algier, 2. Juli. Der französische Viceconsul in Oran wird, obwohl verwundet, auf seinem Posten ausbarren, um Christen und Juden zu beschützen. Die Aufständischen schließen auf Schiffe, die mit Ungeln besetzt sind. Wenn Oran dem Schiffen Widerstand leistet, wird Befehl ertheilt, die Stadt zu bombardiren, ebenso Kairuan, den Herz des Fanatismus. Das Panzerschiff „Kleine Blanche“ ist heute nach Oran abgegangen und hat 500 Jäger zu Fuß an Bord.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Juli. Der k. ung. Justizminister hat den Rangisten des Schöffengerichtes, Josef Vlagy, zum Grundbuchbeamten beim Abrubbanpaar k. Bezirksgericht ernannt.

Die romanische Ausstellung in Hermannstadt (verboten). Im August heurigen Jahres sollte in Hermannstadt eine romanische Ausstellung veranstaltet werden. Die romanischen Blätter veröffentlichten nun folgenden Entschluß des Vicepräsidenten des Exekutiv-Comites an den Präsidenten des siebenbürgischen Vereines für Literatur und Cultur des romanischen Volkes, Herrn Hofrath Jakob Bologna in Hermannstadt.

Wie ich aus sicherer Quelle erfahren habe, will der siebenbürgische Verein für Literatur und Cultur des romanischen Volkes im Monat August des l. J. in Hermannstadt eine nationale Ausstellung veranstalten.

Nachdem der erwähnte Verein nur zu Culturzwecken errichtet und den beständigen Statuten zu Folge nicht berechtigt ist, derlei Ausstellungen zu veranstalten, so muß ich mit Berufung auf die Verordnung des Ministers des Innern vom 2. Mai. 1875 §. 1508 Ceteri quocumque geborenen auf die strenge Einhaltung der erwähnten Statuten verweisen.

Hermannstadt, den 1. Mai 1881.

August Semor. Die „Gazeta“, der wir diese Nachricht entnehmen, fügt bei, daß der Vereinsausfluß gegen diesen Entschluß die Beschwerde an das Ministerium des Innern ergrieffen, aber wie es scheint, eine negative Antwort erhalten hat, weil ihr von Hermannstadt geschrieben wurde, daß die national-romanische Ausstellung einseitig unterjagt ist.

(Programm) zu heutigen Promenade-Musik der k. l. Militärkapelle: 1. Marsch von Bohana; 2. Overture zu „Barbier und Coquilla“ von Rossini; 3. „Perz und Welt“, Polka Mazur von Johann Strauß; 4. Bruchstücke aus „Nachtlager in Granava“ von Kreuzer; 5. Terzett und Duet aus „Don Juan“ von Mozart; 6. „Perichole“, Quadrille von Josef Strauß.

(Schauturnen.) Das nach dem diesjährigen Prüfungsprogramm der vereinigten evang. Lehranstalten A. B. auf heute — beziehungsweise morgen den 6. d. — zur Abhaltung andereraum öffentliche Schauturnen fällt in Folge der durch die häufigen Regengüsse der letzten Zeit verhinderten Zimmerarbeiten auf dem Sommerturnplatz heuer gänzlich aus.

(Die Reichstagsabgeordneten-Wahlen in den siebenbürgischen Theilen.) I. Liberale Partei: Alvincz: Daniel Beyl. Magyar-Tzen: Ladislaus Lutacs. Maros-Ujvar: Baron Osea Kemény. Nagy-Capod: Baron Gabriel Kemény. Nagod: Oseon Tawark. Bistritz: Johann Hofgräf. Egit-Karcsfalva: Franz Mihaly. Egit-Szereda: Valentin Mito. Egit-Szent-Marton: Karl Wochstor. Gyergyoszent-Miklos: Peter Dobranaly. Fogaras: Anton Boer. Unter-Appas: Moriz Kapocsany. Zylsaba: Moriz Jofai. Kovasna: Gregor Tury. Déva: Georg Szathmary. Dobra: Ludwig Lazar. Hatseg: Lorenz Maro. Körösbanja: Sigmund Solymon-Zelke. Wajda-Punyad: Karl Pogany. Balajavar: Julius Horvath. Dieß-Szent-Marton: Ludwig Tija. Baffi-Ganyad: Ludwig Képai. Gyalu: Graf Bela Banffy. Kolozs: Georg Eletes. Telenborf: Baron Johann Kemény. Alsosfalva: Koloman Szentivanyi. Szib-Argen: Baron Koloman Kemény. Rezs: Josef Bacon. Agnetzeln: Guido Baugner. Mühlbach: Béla Tamassy. Bethlen: Graf Andreas Bethlen. Dees: Graf Dominik Teleki. Magyar-Capos: Karl Boer. Nagy-Flod: Baron Daniel Banffy. Nagy-Flonda: Ludwig Simo. Felvincz: Eugen Gal. Maros-Ludas: Graf Osea Bethlen. Toroczlo: Alexus Sjetely. Ofland: Gabriel Daniel. Sjetely-Kreutzur: Baron Béla Szentkereszty. Sjetely-Udvarhely (Banbezirt): Anton Tibad. Maros-Bajarehely (L. Bezirt): Dr. Wilhelm Knöpfler. Abrubbanpa: Alexander Hegedüs. Cihajestadt: Martin Daniel. Diashafu: Dr. Dominik Bapini. Sepsi-Szent-Gyergy: Koloman Tiza. Szamos-Ujvar: Franz Szajgo. Sét: Ferdinand Ever. Vizakna: Ladislaus Korizmic. Zusammen 50.

II. Gemäßigte Opposition: Közd-Bajarehely (Landbezirt): Michael Lazar. Broos: Graf Osea Hun. Gyergyó: Graf Samuel Teleki. Maros-Bajarehely (Landbezirt): Albert Kovacs. Aparad-Szereda: Alex. Bereczky. Karlsburg: Béla Lutacs. Zusammen 6.

III. Unabhängigkeits-Partei: Nagy-Kija: Franz Zucze. Torba Mikolau Ferencz. Klapenbur: Mikolau Bartha, Gabriel Ugron

„Justus!“ Es klang wie ein schmerzlicher Aufschrei. Als er den Kopf rasch wandte, sah er in Hermann's bleiches, erregtes Antlitz, aus dem ihm die großen Augen mit einem leidenschaftlich schmerzlichen Ausdruck anblickten. „Auch ich bin eine Polin,“ sagte sie leise, aber in demselben tief erregten Tone hinzu.

Justus war über sich selbst erschrocken, er hatte Hermann durch ein festiges, unbesonnenes Wort getränkt, zum ersten Male hatte er die schöne Harmonie ihrer Herzen und ihres Lebens gestört! Er war lieblos gewesen und überdies unaufrichtig, denn seine unerschütterliche Festigkeit mußte sie überfallen und konnte ihren Verdacht wecken.

„Wie kannst Du Dich mit dieser, ich gebe es zu, unüberlegten Aeußerung in Verbindung bringen, Liebste,“ sagte er lächelnd, „Du wirst für mich nur mein liebes Weib, das weißt Du, nicht wahr, Hermann?“ (Fortsetzung folgt.)

Die englische Presse.*

Von Lothar Bucher.

„Wer England regiert? Welche Frage! Die Presse, die öffentliche Meinung.“ So sagt Cooney und verbindet einem Ausländer gegenüber damit die stehende Ermahnung, sich ein Exempel daran zu nehmen.

Die Siege, auf denen die gegenwärtige Stellung der englischen Presse beruht, sind vor den Gerichten erfochten worden mit Hilfe der vom Parlamente unabhängigen Richter. Es ist die Geschichte von Münchhausen's Hopf, wenn die Engländer, wie sie gerne thun, den Wölfen, die weder unabhängige Richter noch eine freie Presse haben, den Rath geben, eines durch das Andere sich zu erkämpfen. Ein armer, alter Antiquar Hone sucht in Guildhall den Satz durch, daß eine Parodie des Vaterunser ein Verstoß gegen die Gehehe des Geschmades, aber nicht des Criminalrechtes sein mag. Den demokratischen Aldermen von London ist es zu danken, daß die Parlamentsverhandlungen gedruckt werden dürfen. Es ist noch keine hundert Jahre her, daß die Drucker der Zeitungen unter der Aufregung der Wilkes'schen Wahl beschlossen

die Debatten zu veröffentlichen. Am 12. März 1771 zog das Unterhaus diese „unerhörte Frechheit“ in Verachtung von 6 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens und machte 23 Abstimmungen. Das Resultat war der Beschluß, daß acht Drucker vor die Thüre des Hauses geladen wurden. Das Haus schickte seine Executivbeamten aus, die Widerständigen zu verhaften und vor die Gerichte zu führen. Die Aldermen der City entließen nicht nur die Gefangenen, sondern verpflichteten sie durch Bürgschaft, als Ankläger gegen die Beamten des Unterhauses wegen illegaler Verhaftung aufzutreten. Das Unterhaus schickte zwei Aldermen in den Tower, ließ den Actuarium der City vor sich kommen und zwang ihn die Blätter aus den Acten zu reißern, auf denen die Beschlässe der Aldermen verzeichnet waren. Damit hatte sich die Verzeckermuth erköpft, die Sache blieb liegen und als mit dem Schluß der Sitzung die Jurisdiction des Hauses erlosch, verließen die Gefangenen den Tower. Aber noch während des amerikanischen Krieges (schloß das Unterhaus nicht selten alle Zuhörer, also auch alle Reporter aus, und heute noch kann jedes Mitglied die Klammung der Galerie verlangen. Von der Liberalität, mit der man an allen Orten, wo gesetzgebende Versammlungen öffentlich berathen, für die Vertreter der auswärtigen Presse sorgt, ist im Lande des Parlamentarismus keine Spur. Die Journalistenbahn ist nur für die Berichterstatter der Londoner Blätter. Kurz, das Parlament verhält sich feindlich gegen die Presse, die Klassen und Interessen vertritt, welche im Parlamente nicht vertreten sind. Es duldet sie, verträgt sich in der Regel gut mit ihr, erhält sie aber rechtlich in einer ganz precären Stellung.

Die factische Stellung der Presse ist das Erste, worauf man sich bei dem Verjuche, die öffentliche Meinung zu zergliedern oder einzufangen, sich klar zu machen, welches Ding hinter dem vielgebrauchten Worte steckt. Niemand bestreitet, die Meisten unterjähigen die Macht der Presse. Ob der benutzte Gebrauch, der von ihr gemacht wird, mehr vom Guten oder vom Uebel ist, darüber mag gestritten werden. Aber unabhängig von dem beabsichtigten Gebrauch und dem Inhalt muß die bloße Existenz einer Justitia, on, wie das moderne Zeitungsweisen, einen

mächtigen Einfluß auf die Zustände üben, weil es geistige Genöthigung erzeugt. Und die Untersuchung dieses Einflusses, so scheint es, müßte vorangehen, ehe man die Presse, wie es in England geschieht, als die Regentin, wenigstens als eine Mitregentin, als den „vierten Stand“ anerkennt. Raum achtzig Jahre besteht in England die Tagespresse. Mehr als dreihundert Jahre erforderte es, die bemegliche Type so flink zu machen, daß sie die Ereignisse und Gedanken des einen Tages aufzuzeichnen vermag, ehe der andere angebrochen, und erst der Dampf, der die rasche Macht des Menschen, hat ihr die rechten Flügel gegeben. Die Holztafel oder Steintafel in Lettern zu zerbrechen, kostete Jahrtausende. Wie lange es gedauert hat, das Wort in Buchstaben zu zerbrechen, darauf mag das fossile Menschengerippe im britischen Museum die Antwort wissen. Der Gedantenaustausch, sonst unmittelbar zwischen Individuum und Individuum, wird jetzt durch Delegationen geführt, durch Zeitungen. Diese Veränderung geht parallel und steht in Wechselwirkung mit der Entwicklung des Repräsentativsystems, und ihre Wirkungen lassen sich sehr anschaulich, weil mathematisch, nachweisen. Tausend Bürger geben auf in eine Zeitung und die unendliche Zahl möglicher Combinationen von Individuen, kleinerer und größerer Gesprächskreise, in deren Wissen Beobachtung und Gedanken sich fruchtbar bemähen, schwinden zusammen zu einem Duzend publicistischer Gegenstände oder Schattierungen. Die Beschäftigung mit den öffentlichen Angelegenheiten des Landes und der Gemeinde wird eine unmittelbare, verwanbelt sich aus einer Bürgerpflicht oder Bürgerethre in einen Geschäftszweig, einen Trade. Die „Meinung“ wird jeden Morgen für und fertig auf den Druckstättchen gelegt, wie die Semmel. Das Lesen gewöhnt daran, nur aufzunehmen. Man genießt die Zeitung, wie den Toast und rechnet darauf, daß sie sich von selbst verdauen und in Fleisch und Blut übergehen werde, wie die Nahrungsmittel, obgleich die strenge Eintheilung der Zeit und die athemlose Papi des Erwerbes vielleicht wochentlang nicht eine Minute zum Nachdenken über das Gelesene übrig läßt. Ohne Wirkung aber ist das Zeitungslesen, wie es die geschätzten Klassen in England betreiben, keineswegs.

(Schluß folgt.)

*Aus „Parlamentarismus, wie er ist“ von Lothar Bucher.

Marok-Basarhely (I. Bezirk): Adam Lazar. R6gdi-Basarhely: Athanas Ugron. Sz6kely-Udvarhely: Gabriel Ugron. Zusammen 7.

IV. Nationale: Honigberg: Johann Kayser. Weidenbach: Joh. Zwick. Mediasch: Karl Grassus. Sch6sburg: Wilhelm Wenzel. Grobtau: Josef Gull. Heltau: Edmund Steinacker. Leschkirch: Samuel D6rr. Kronstadt: Edmund Steinacker, Adolf Joz. Tremanastadt: Karl Wolff, Heinrich K6jner. Zusammen 11.

Dieser ist in Ungarn und den siebenb6rgischen Theilen das Ergebnis von 405 W6hlen bekannt und zwar 230 Liberale Partei, 61 gem6digte Opposition, 83 Unabh6ngigkeits-Partei, 12 au6erhalb der Parteien, 14 Nationale. In f6nf Wahlbezirken finden Nachw6hlen statt.

Die liberale Partei gewann 50 neue Wahlbezirke, verlor dagegen 35 Wahlbezirke, gewann somit in der jetzigen Wahlkampagne 15 Bezirke; sie vers6rgt demnach (ohne den sperativen Zuwachs seitens Koalition) allen anderen Fraktionen zusammen gegen6ber 6ber eine Majorit6t von 60 Stimmen im Parlament.

(Nach den W6hlen.) Zur stehenden Rubrik in den oppositionellen Bl6ttern geh6rt die Phrase: „Trotz der unerh6rten Pression der Regierungs-Agenten ist (Peter oder Paul) gew6hlt worden.“ Ueber die Vorg6nge bei der Mediascher Wahl bringen „Relet“ und „Magyar Polgar“ einen 6bereinstimmenden Bericht, welchem wir folgende Stellen entnehmen: „Als aber die s6chsischen Geistlichen gew6hrten, da6 ihr Nimbus im Verschwinden begriffen, da6 das Volk aus dem Taumel ihrer bet6ubenden Dogmen erwacht, griffen sie zu jedem Mittel, setzten Alles in Bewegung, und entsetzten Collegen und Lehrer, um zu retten, was noch zu retten. F6nf bis sechs Geistliche, Lehrer und mit ihnen verwandte wohlhabende st6dtische B6rger eilten mit ihnen in die D6rfer, beriefen dort unter dem Vorwande einer Presbyterial-Sitzung zum Pfarrere die W6hler und erkl6rten dann auf das entschiedenste, da6, falls sie es wagen, f6r den Candidaten der liberalen Partei zu stimmen, man sie auf der Gasse 6ffentlich ansprechen werde, sie den Pfarrer zum Feind haben werden und man es auch ihren Kindern f6hlen lassen werde, welche sich in Mediasch unter der Hand der s6chsischen Geistlichen und Lehrer befinden. Ohne Ausnahme beklagten sich die W6hler, da6 sie, obgleich sie die von den Pfarrern betriebene Politik entschieden m6glichen und vom ganzen Volke f6r den Candidaten der liberalen Partei stimmen wollten, dies nicht wagen, um von Pfarrern nicht 6ffentlich angesprochen zu werden und ihre Kinder nicht der Rache der s6chsischen Pfarrer und Lehrer auszuliefern. Letztere terrorisirten damit die Leute, nannten Vaterlandsverr6thler und Feinde der Nation die, welche gegen sie zu stimmen wagen u. s. w.“ In dem erw6hnten Berichte kommen noch drastischere Schilderungen des Bed6rns der K6rper der sogenannten Volkspartei vor. Wir denken, es d6rfte die bezogene Stichprobe gen6gen, f6r deren Richtigkeithat wir selbstverst6ndlich nicht einstehen k6nnen, weil wir nicht an Ort und Stelle waren.

In Saska im Banate ist Herr Vincenz Babes bei der Wahl gegen6ber dem Regierungscandidaten Grafen Bissingen unterlegen. Graf Bissingen erhielt 491, Babes blo6 469 Stimmen r6manischer W6hler.

Aus Szegedin schreibt uns unser rortiger Correspondent: Unsere Landtagswahlen sind beendet; die Regierungspartei siegte mit 6tende B6la in der inneren Stadt, die 6u6erste Linke mit Hermann Dito in der Unterstadt. Gegencandidaten waren im 1. Bezirk G6t6d6s Karoly, im 2. Bezirk Balay Mandor. Die Industriellen gaben sich alle M6he, ihre beliebte Pers6nlichkeit, Balay, im 2. Bezirk durchzubringen, was aber diesmal nicht gelingen konnte, da die Unterstadt an Mehrzahl aus Bauern besteht, die stets nur f6r die 6u6erste Linke stimmen und obwohl auch Balay zur Unabh6ngigkeitspartei geh6rt, so w6sten einige Advocaten den Bauern die K6pfe betaut zu verdr6hen, da6 sich die Mehrzahl f6r Hermann Dito entschied. Die Industriellen sind den Advocaten ein Dorn im Auge und dennoch wird und mu6 es kommen, da6 mit der Zeit ebenjo auch t6chtige Industrielle im Landtage vertreten sind. Die Industriellen haben dadurch einen t6chtigen Vorkr6cher verloren, die Unabh6ngigkeitspartei aber einen Aboligaten, da Balay nur in Szegedin die Candidatur annahm.

Vor einigen Tagen fand die Jahreshelwe des hiesigen Keller-Unterst6tzungsvereines statt, wou aus allen Theilen des Landes Vertreter der Vereine anlangten. Das Fest gelang gl6nzend und wurde mit festlichem Banquette und Ball geschlossen.

Dieser Tage explodirte die Kellerlocalit6t einer Speereihandlung, worin durch Unvorsichtigkeit eine Flasche Benzin zerbrach; eine s6chterliche Detonation erfolgte und warf den Commis und Lehrlinge auf die Stra6e; Beide wurden derart verbrannt und versengt, da6 sie keiner menschlichen Gestalt 6hnlich waren. Ein vor6bergehender alter Herr wurde durch die Flamme ereilt und theilte dasselbe traurige Los. Das Gesch6ftlocal befindet sich in der inneren Stadt und geh6rt der Witwe Kreglicz. Aus den Kellerfenstern lodete eine drei Meter lange Flamme heraus, die zu gro6er Gefahr wurde, da alle Nebengeb6ude nieder und Schindeldachung haben. Die Feuerwache traf zwar rechtzeitig ein, doch nicht, um ein Ungl6ck zu verhindern, sondern zu vergr66ern. T6chtige Nachbarn hatten bereits alle Fenster und Th6ren 6rrammt und verstopft, allein der Feuer-Commisf6r wollte eine bessere Ansicht zur Geltung bringen, erbrach die Kellerth6re neuerdings und commandirte f6nf Mann mit einer Laterne hinab; da erfolgte das zweite Ungl6ck; kaum unten angelangt, explodirte das neu gesammelte Gas sammt mehreren Benzinf66fen und warf alle f6nf Feuerwehnm6nner licht6rennend auf die Stra6e; vergebens war alle schnelle H6lfe, s6mmtliche erlitten s6chterliche Brandwunden und wurden in's Spital transportirt. Bis heute starb der alte Herr, so auch ein Lehrlinge, f6r den Commis hat man keine Hoffnung. Zwei Feuerwehnm6nner sind auch dem Tode 6u6er, als dem Leben; selbst der Feuerweh-Commandant liegt schwer verbrannt im Spital. Das Kellerfeuer wurde wieder durch Verrammen und Verstopfen der Fenster und Th6ren ged6mpft und wurde durch Milit6r die ganze Beniggasse abgesperrt. Die Feuerwache gab einen Sch6den an Kleidern und Aquasiften von 300 fl. an. Es ist nur zu wundern, da6 ein Feuerweh-Commandant so wenig Schul hat und einen brennenden Keller 6ffnen, statt noch besser verschlie6en l66t.

(Staatslotterie.) Bei der am 30. Juni 1881 Abends 6 Uhr im Geb6ude der Staatskassendirektion abgehaltenen Ziehung der VIII. Milit6r-Wohlt6chtigkeitslotterie fielen alle drei Haupttreffer sowie s6mmtliche Treffer zu 1000 fl. auf die Lose, welche von Seite der Abtheilung der k. k. Staatslotterie zur Ausgabe gelangten. Der 1. Haupttreffer zu 60.000 fl. wurde an den Tabakverleger Brunelli in Zara versetzt und die beiden anderen Haupttreffer zu 20.000 fl. und 10.000 fl. wurden an das Bank- und Wechselhaus Mercur in Wien ausgegeben. Im Hinblick auf die stattgefundene starke Betheiligung des Publicum's, sowie auch die bedeutende Anzahl der verkauften Lose d6rfte gleichwohl das so humane Zweck gewidmete Kleinetr6gnis dieser Lotterie ein sehr bedeutendes sein.

Die „Illustrirte Welt“ (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart) ist jetzt bis zum 23. Heft vorgeschritten und gibt das nachfolgende Inhaltsverzeichnis desselben fortw6hernd Zugmuth f6r die Wichtigkeit des t6glichen Stoffes und Bilderbuches: Ein sch6nes Gesch6ft. Novelle nach englischem Motiv frei bearbeitet von Max v. Weizenthurn. (Nr. 2 Zl.) — Graf R6k6sz. Roman v. Johann v. Dewall. — Der Einzug der Prinzessin Stefanie in Wien. (Nr. 2 Zl.) — Auf f6rs6chtliche Befehl. Eine wahre Geschichte von Marie von Schlegel. — Vorbereitend der tunesischen Armee vor dem Barbo. (Nr. 3 Zl.) — Geschichte der Guitarre. — Der Apotheker. (Nr. 3 Zl.) — Die beste Zeit zum Essen. — N6chsburg an der Tauber. (Nr. 3 Zl.) — Aus Natur und Leben. — Im Sommer. Nach einer Zeichnung von Adrien Marie.

F6r das junge Volk: Physikalische Experimente ohne Apparate; Spiele; Kinderz6pfe. — Aus unserer humoristischen Wappe. 6 Dichtungen. — Sp6kterien. Von Julius Rodenberg. — Aus allen Gebieten: Fernleser; Das Bierlochen; Rosenpl. — Interessante B6cher. — Bilderz6pfe. — Palindrom. — Schach u. s. w.

(Alter Cognac.) Die Festung in Mainz birgt Sch6tze eigener Art. Eingemauert in den Kellern der Citadelle liegen n6mlich f6r den Fall einer Belagerung ziemliche Vorr6tze an Rum und Cognac in Flaschen, die zum Theil aus Luxemburg nach der Abtretung jener Festung nach Mainz 6berf6hrt wurden. Die Anh6ufung dieser Spirituosen hat bereits nach dem Frieden von 1815 begonnen, so da6 die 6ltesten Vorr6tze etwa 65 Jahre alt sind. Um nun dieselben nicht verderben zu lassen, wird zeitweise mit Bewilligung des preussischen Kriegsministeriums ein 6lterer Jahrgang hervorgeholt, ver6d6ert und f6r den Erl66 neuer Vorr6th eingelegt. So gesch6h es erst vor Kurzem wieder und die guten Mainzener trinken alten Cognac um billiges Geld.

(Folgen des K6rgers bei Canarienv6geln.) Ein Gerichtsvollzieher in Berlin pf6ndet unter Zugiehung des Gl6ubigers bei einem Sch6teler vierzehn Canarienv6gel mitgenommen den K6fgen. Als der Gerichtsvollzieher einige Tage sp6ter die gef6ndeten V6gel abholen will, sitzen vierzehn Sperlinge in den K6fgen. Wo sind die Canarienv6gel? ist die erste Frage des Gerichtsvollziehers. „Die sind ja da“, antwortete der Sch6teler, „kann ich denn da vor, da6 die V6gel vor K6rger grau geworden; wenn ich einen Gerichtsvollzieher sehe, frage ich doch genau Paare.“ Dem Gerichtsvollzieher gelang es nicht, den Verdacht der gef6nderten S6nger zu ermitteln; zu einer Anzeige bei der Beh6rde kam es nicht, denn Kl6ger und Beklagter hatten sich inzwischen geeinigt.

(Gem6thliches aus Sachsen.) Der Minister des Innern hat, wie aus Dresden berichtet wird, verordnet, da6 in den Gef6ngnissen das Ma6 der Annehmlichkeiten (!) m6glichst verringert werde, um f6r die Zukunft zu verhindern, da6 das Gef6ngnis als Unterkommen betrachtet werde.

(Das Elend in Paris.) Unter dieser Ueberschrift ver6ffentlicht Graf D6henin d'Haussonville im neuesten Heft der „Revue des deux Mondes“ eine Reihe von Mittheilungen 6ber jene Seite des Pariser Lebens, die n6mlich f6r den Fremden durch die schimmernde und schillernde Pracht der Oberfl6che v6llst6ndig verdeckt wird. Nach den vom Grafen d'Haussonville mitgetheilten Zahlen veranschlagt das Budget der Stadt Paris f6r das Jahr 1881 die Ziffer der Armen jeder Kategorie, f6r welche Sorge zu tragen ist, auf nicht weniger als 354.812 Personen. Diese erschreckende Zahl verliert allerdings an ihren Dimensionen, wenn man sie in ihre Theile zerlegt. Die Stadt Paris hat zun6chst f6r 28,000 Kinder zu sorgen, theils mittellose Waisen, theils von ihren Eltern verlassene Gesch6pfe. Die noch lebenden 326.812 Unterst6tzungsbed6rfenden vertheilen sich in 201,160 in ihren Wohnungen Unterst6tze und in 125,712 in Hospit6lern oder Versorgungsh6usern Untergebracht. Da dieselben Personen vielfach in beiden Anhalten vorkommen, so reducirt sich damit die Zahl wiederum betr6chtlich; indem der Verfasser auch noch die 15,000 unterst6tzten W6hnerinnen, 38,000 in ihren Wohnungen unterst6tze Kranke von der Zahl der fortw6hernd zu Unterst6tzenden, der eigentlichen Armen abz6hlt, kommt er auf rund 151,000 Personen, die in Paris von der 6ffentlichen Unterst6tzung leben, bei einer Gesamtbev6lkerung von 2 Mill. Seelen.

(Die franz6sischen Arch6ologen,) welche in einer Mission der Regierung nach Tunis gegangen waren, kurz ehe die milit6rische Expedition nach der Regentenschaft unternommen wurde, sind jetzt mit einer reichen Ausbeute, die sie in einem Corpus inscriptionum ver6ffentlichen wollen, nach Paris zur6ckgekehrt. Sie wollen sich, sagt der Telegraph, mit dieser Publication nach M6glichkeit beilehen, um den deutschen Gelehrten zuvorzukommen, die seit einiger Zeit Tunisien in allen Richtungen durchstreifen. Es solle sich hier zeigen, wer von den deutschen oder der franz6sischen Wissenschaft zuerst von diesem afrikanischen Boden Besitz ergriffen hat.

(Eine H6llenmaschine.) Nicht geringe Bef6rzung erregte in South Shields am Samstag die Entdeckung einer Art von H6llenmaschine in dem Hofraume einer dortigen Spiegelglasfabrik. Ein Werkf6hrer stie6 n6mlich bei der Wegschaffung von Abf6 auf einen harten Gegenstand, der sich bei n6herer Untersuchung als eine f6nf Zoll lange, drei Zoll breite und dritthalb Pfund wiegende Zinnh6hle entpuppte, die mit Schie6pulver, einer Anzahl Z6ndh6tchen und Eisenst6cken gef6llt war. Eine Explosion der H6hle w6rde einen gro6en Theil der Fabrik zerst6rt haben. Der unheimliche Fund wurde der Polizei 6bergeben.

(Elektrisches Licht „auf dem Lager“) Am 16. Mai l. Z. enthielt die „Times“ eine Zuschrift, in welcher ihr mitgetheilt wurde, da6 dem ber6hmten Elektriker an der Glasgower Universit6t, Sir William Thomson, von dem Pariser Elektriker Camille Faure eine Kr6fte von einem Kubifuh Umfang und 75 Pfund wiegend mit elektrischer Kraft in der St6rke von ungef6hr einer Million Fusspfund gef6llt 6bermittelt worden sei, ohne da6 die Electricit6t auf der 72 f6nf6higen Fahrt von Paris nach Glasgow an Kraft eingebest habe. Sir W. Thomson gibt nun in einer Zuschrift an die „Times“ vom 9. Juni einen kurzen Bericht 6ber die Untersuchungen, welche er mit der elektrischen H6hle vorgenommen hat. Er best6tigt zun6chst die Richtigkeithat und erkl6rt Johann an Beispielen, wie man verm6ge des Faure'schen Apparates „Electricit6t“ in beliebigem Quantit6t zu beliebigem Gebrauche, vornehmlich aber zur Erzeugung von elektrischem Licht „auf Lager“ halten kann. Die „Times“ widmet der Zuschrift Sir W. Thomson's einen Artikel und steht schon im Geiste die Zeit, wo die in der Natur vorhandene Electricit6t aufgefangen, transportf6hig gemacht und f6r industrielle Zwecke aller Art in Anwendung gebracht wird.

(Von der Londoner season.) Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus London vom 25. Mai: Heute um die Mittagsstunde pilgerte Alles, was in London auf Eleganz Anspruch macht, 6ber die schattigen Wege des Hyde Park dem Puttermagazin zu, wo sich der Coaching Club (einer der beiden hier bestehenden Biergepans-Clubs) unter bl6thnenden Kastanienb6umen zu seiner ersten diesj6hrigen Ausfahrt versammelte. Eine nach der anderen rasselten die pr6chtig bespannten, schweren Kutschen heran, bis die f6r eine solche Ausfahrt ungew6hnlich hohe Zahl von 22 erreicht war. Um sie herum dr6ngten sich zahlreichere Fu6g6nger, Herren und Damen, Letztere meist in sehr bunten Toiletten und mit grellfarbigen Sonnenschirmen. Etwas weiter weg bildete sich ein Spalier von Reitern und Reiterinnen, dem sich sp6ter ungez6hlt Equipagen auf beiden Seiten des Weges anschlossen. Kurz vor 1 Uhr kam in niedrigen Pony-Wagen die Prinzessin von Wales angefahren, von allen Seiten freundlich gegr66t und ebenso freundlich wiederz6hrend. Gleich darauf setzte sich die Vierspanner-Procession in Trab. Neben dem Lenker der zweiten Kutsche, Lord Carington, hatte der Prinz von Wales Platz genommen, neben dem der f6nfsten die „Lille von Jersey, Mrs. Langtry, jene sch6ne und lebensw6rdige Dame, die nun schon seit verschiedenen Jahren in London mit vollendetem Anmuth das Scepter der Mode schwingt. Sie war, im Gegenf6tz zu den meisten anwesenden Damen, sehr einfach in Schwarz gekleidet und trug als einzige farbige Auszeichnung eine gelbe Rose am Busen. Auch die Prinzessin von Wales, welche hinter dem Zuge drein fuhr, stach mit ihrem dunklen Kleide und dem einfachen Weissen, der ihren Hut schm6ckte, vortheilhaft gegen das allzubunte Gewimmel der sonstigen Toiletten ab.

(Ein neues Bild von Alma Labema) erregt zur Zeit in der Ausstellung der „Royal Academy“ von London das Entz6cken der Kunstfreunde. Man schreibt dar6ber: Alma Labema hat in diesem Jahre nur ein Bild, und zwar ein sehr kleines, eingeh6cht, aber es ist eines der sch6nsten, das er seit langer Zeit gemalt. Es ist „Sappho“ betitelt und stellt die Dichterin dar in ihrer Schule, einem Amphitheater von weisem Marmor, sitzend, von wo aus sie die Dichterin von Mytilene beherrscht, deren Mittelpunkt und Leiterin sie war. Sie sitzt im Vordergrund, einen Weisheitskranz auf dem Haupte und hinter ihr sitzen ihre Sch6lerinnen, jede auf einem Marmorblock. Sie h6rchen alle der Harse des Alkos, des Nebenbuhlers und Freundes der Sappho und Gr6nders der 6chsischen Schule der lyrischen Poesie. Der Maler hat sich den Moment gebacht, wo Alkos bestrebt war, Sappho's Unterst6tzung bei dem politischen Unternehmen zu gewinnen, das zu seiner und ihrer Verbannung f6hren sollte. Sie h6rt mit gespannter Aufmerksamkeit, noch zu jung, um die Bedeutung des Vorganges zu verstehen. Zehn Seiten des Amphitheaters, das sich auf einem lustigen Vorberge erhebt, breiten Olivenb6ume ihr dunkles, grau gr6nes Laub aus, zwischen denen in weiter Ferne das sonnige Meer er scheint; man hat die Empfindung, als bilde das das sch6ne Bild des Bundes in den Zweigen und das sanfte Pl6tschern der Wogen eine leise Begleitung zu dem Gesange des Dichters. Die Gew6ndung, die Lichteffekte, die Ausf6hrung der wundervoll gemalten Accessoirien lassen nichts zu w6nschen 6brig. Alles ist so vollkommen, wie die Vereinigung von Genie, Gelehrsamkeit und Beherrschung der Mittel es hervorbringen kann. Das ganze Bild ist ein Meisterst6ck realistisch-erfindung.

Der „Golos“ berichtet: Im Dorfe Kolu6i, nahe Sirelna fanden Bauern mehrere mit Schie6pulver gef6llte Eide. Das Ger6cht erh6lt sich, T6cher n6her werde wieder in den Staatsdienst einreten.

In Galizien, westlich von Kairo, griffen die Zelas das Karawanenseraf an und pl6nderten dasselbe. Es gab dabei mehrere Tode und Verwundete. In Sebi, dem Grab des Barbaren von Mohamad, fand eine Versammlung der Zelas Hammama und Nestas statt, welche dem Gouverneur von Kairo die Anzeige zugeworfen lie6en, da6 sie beschlo6en h6tten, die Araber zu pl6ndern, welche Freunde der Franzosen oder Anh6nger des Bey seien. Emiss6re von Tripolis vertrieben, da6 in Tripolis 5000 T6rken gelandet seien und in Tunisien einr6cken w6rden, um die Franzosen zu vertreiben. Zwischen G6des und Szeg wurden die Telegrammenstangen abgef6gt. In Szeg beschworen die Eingeborenen einen Bund gegen die Fremden. Das P6ngereh „Alma“ ging nach Szeg und G6des in See. Der Stamer der Zelas griff den Kad in seinem Zelte an, dieser wurde von seiner Dienerschaft vertheidigt, es gelang ihm, sich zu retten. Mehrere Zelas wurden get6dtet oder verwundet. Der Bey schickte Spahis ab, um die Weisheitsp6ter zu bestrafen.

(Ein salomonisches Urtheil.) Driginellen Scherzmann bewies neulich eine Jury in Jacksonville (Florida). Ein gewisser Lowdy stand wegen Einbruchs vor den Schranken des Gerichtshofes. Die Anklage lautete dahin, da6 der Delinquent ein Loch in ein Gem6ch gebohrt habe, gerade gro6 genug, um einen Theil seines Oberk6rpers hindurchzujuw6ngen, und dann verschiedene Werthgegenst6nde daraus entwendet habe. Der Verteidiger machte geltend, da6 ein „Einbruch“ im technischen Sinne des Wortes nicht stattgefunden, da eben kein Angeklagter das Zelt gar nicht betreten, sondern nur (um einen guten deutschen Ausdruck zu gebrauchen) „hineingelangt“ habe. Demnach sei der Gesetzesparagraf gegen Einbruch auf denselben nicht anwendbar. Der Richter kent erw6gnt in seinem Resum6 mit malit6ssem L6cheln diesen Einwand des Verteidigers und erkl6rt den Geschworenen, sie m66chten nur immerhin davon Notiz nehmen. Nach kurzer Ber6thung legte die Jury in den Saal zur6ck und erkl6rte Thomas Lowdy f6r schuldig des Einbruchs — soweit Kopf, Schulter und der rechte Arm in Betracht k6men. L6chelnd erhob sich hierauf Richter Kent und verurtheilte den Kopf, die Schulter und den rechten Arm des Delinquenten zu zwei Jahren Zuchthaus, ausdr6cklich hinzuf6gend, da6 es dem Angeklagten, dem Auspruch der Jury gem66, v6llst6ndig frei st6nde, mit seinen 6brigen Gliedma6en zu thun, was ihm beliebt.

Theater.

Herr Baumeister trat gestern bei Gelegenheit seines zweiten Gastspiels als Baron Rosenkranz in dem vieractigen Lustspiel „Rosenkranz und G6ldenstern“ auf. Der Verfasser, Michael Klapp, ein ehemaliger Talmud-J6nger auf dem Breschburger Sch6lberg und nachheriger Freileitnant der Kuranda'schen „Ostpreussischen Post“, wagte es ans6hnlich nicht, seinen Namen zu nennen, weil er bef6rchtete, da6 sein St6ck zur Auff6hrung im k. k. Hofburgtheater nicht werde zugelassen werden; denn sein Name hatte dazumal einen anst66igen Klang wegen des uners6ch6mten Artikels „G6d6ll“, welcher zur Folge hatte, da6 der „Gartenlaube“ in Oesterreich Ungarn l6ngere Zeit hindurch der Postdebit entzogen wurde. Klapp strifte erst sp6ter, nachdem der bedeutende 6u6ere Erfolg des St6ckes constatirt war, seine Anonymit6t ab. Wenn „Rosenkranz und G6ldenstern“ auch, literarisch genommen, kein Meisterst6ck genannt werden kann, so ist es doch ein wahrhaft lustiges Lustspiel, welches, obgleich nicht viel mehr als eine b6hnengewandte Kassehamoceste, den Zweck, zu unterhalten, vollkommen erreicht.

In der Titelrolle gl6nzte Herr Baumeister wieder als vornehmer Sch6teler, der das pers6nliche Eigenleben jeder Gestalt nach au6en zu legen sucht und eben dadurch gen6thigt wird, aus dem gegebenen Alphabet der zwei Aere und zehn Finger immer neue und immer verschiedene Bezeichnungen zusammenzusetzen. Bei Baumeister stammt sein Verw6ndlungsreichthum im allem 6u6erlichen nur aus der Sch6rfe seines inneren Blickes, der die unterschiedenen Merkmale der Gestalten so genau durchdringt, und es ist nur zu bedauern, da6 die Geb6rdensprache nicht wie die Wortsprache eine lehrreiche Sammlung ihrer Reichth6mer gestattet; denn Bernhard Baumeister k6nnte dann seiner Kunst eine Gr66taft hinterlassen, an welcher Generationen von Sch6teler die reich lernen w6rden. Herr Baumeister, welcher den Abend vorher un6bertr6fflich als G66 war, 6bertrafste auch gestern als Rosenkranz durch den Beweis, wie viel perlende Spampagnerlaune und lebensw6rdigen Mutwillen er auch f6r das heitere Genre besitzt. Der Hervorwurf war kein Gade.

Frl. Born (Clari6e) war in ihrem wahren Elemente; denn im feinen Conversationsf6che ist sie durchgreifenden Erfolges stets sicher; reichvoll plauderte sie. Das ausverkaufte Haus erwies sich ihr dankbar durch wiederholten Hervorruf. — Wohlth6rdigkeit feinf6hlig und befalls-w6rdig gab Herr Herzka den alten F6rsten, ebenso Herr Reiff den jungen verliebten Grafen. Die Herren Maran (Sch6nlich) und Dettler (Sankleben) illustrierten ihre possenhaften Charactere so herabst als m6glich. — Die Damen des St6ckes hatten aus demselben nicht viel zu sch6pfen; sie thaten am besten, sich selbst zu spielen und so trugen neben Frl. Born, welche voll Lust und Lebendigkeit war, Frl. Hans (Wima) und Frl. Niderleithner (W6flin R6ndorn) mit dazu bei, da6 die Auff6hrung des St6ckes eine gelungene war.

Marktbericht.

Mediasch, 4. Juli. Weizen per Sacklothe fl. 7.—7.50, Galbweizen fl. 5.00—6.—, Korn fl. 5.40—5.60, Gerste fl. —.—, Hafer fl. 2.—2.50, Erbsen fl. 3.75—4.—, Erbsen —, Hanfsamen fl. 2.50 bis 3.—, F6jolen fl. 3.00

bis 4., Erdäpfel fl. 1.50 bis 1.60, Sen per 100 Rilo fl. 1.30-1.80, Saug fl. 32- bis 34., Speck fl. 60., Schweinefleisch fl. 65-70, Keuzen-Linsenfett fl. 32-46, Spiritus per Grad 91, fr., ein Rilo Rindfleisch 44 fr., Schweinefleisch 44 fr., Kalbfleisch 48 fr., Schafschmalz fl. — fr. — 8 Stück Eier 10 fr.

Fremdenliste.

Neurichter. J. Bofjäger, Kirchenvater, A. Kaiser, Notar, von Weilan; St. Hegenbauer, R. Eisenmayer, D. Badi, Kaufleute, von Wien; S. Baumwieser, L. L. Hoffmann, von Wien; C. Bolbert, Professor, von Bistritz; S. Stettenheimer, Kaufmann, von Stuttgart; A. Schlump, Kaufmann, von Reichenberg; S. Bauer, Kaufmann, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Director: Friedrich Dorn. IV. Abonnement Dienstag den 5. Juli 1881: Cusp. Nr. 22. Dritte Gastvorstellung des k. k. Hoftheaters Herrn Bernhard Baumeister. Die Eine weint, die Andere lacht.

Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 4. Juli 1881.

(Qualität per Sestoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2, 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2, 78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2, 78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.45 bis 12.90, Bester Boden 72 1/2, 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.10 bis 12.35, 76 1/2, 78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.60 bis 12.85, Weizenburger 72 1/2, 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2, 78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.35 bis 12.80, Backstark 72 1/2, 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.75 bis 13.20, 76 1/2, 78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. — bis —.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 4. Juli 1881.

Ungarische Goldrente 117.—, Ung. Eisenbahn-Anlehen 133.75, Ung. Omban I. Emission Staats-Oblig. 91.50, Ung. Omban II. Emission St.-Oblig. 110.—, Ung. Omban 1876er Staats-Oblig. 96.34, Ung. Grundentlastungs-Oblig. 95.—, Ung. Grundentlastungs-Oblig. mit Verlosungs-Clausel 97.50, Lemes-Banater Gr. u. d. d. Obl. 97.50, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Clausel 97.25, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 99.50, Croat.-labonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weingeb.-Ablosungs-Oblig. 96.25, Ungarische Prämien-Lose 123.50, Weingeb.-Ablosungs-Oblig. 96.25, Deferr. Staatsanlehen in Papier 77.25, Deferr. Rente in Silber 77.75, Deferr. Goldrente 93.75, 1860er Staatslose 132.—, Deferr.-ung. Bank-Aktien 84.—, Ungar. Creditbank-Aktien 352.50, Deferr. Credit-Aktien 354.80, Silber —, R. t. Ducaten 5.51, 10 Francs Goldstück 9.27, 100 Mark Deutsche Reichsbank 36.95, London (für dreimonatliche Wechsel) 116.95, Ung. Papierrente 91.—.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 4. Juli 1881.

Ung. Goldrente 117.25, Weingeb.-Ablosungs-Lose 96.25, Ung. Eisenbahn-Anlehen 134.—, Deferr. Staatsanlehen in Papier 77.30, Ung. Omb. I. Emission St.-Oblig. 92.60, Deferr. Staatsanlehen in Silber 78.15, " II. " 110.50, Goldrente 93.80, " 1876: Staats-Oblig. 96.50, 1860er Staats-Anlehen 132.50, Ung. Grundentlastungs-Oblig. 99.25, Deferr.-ungarische Bankactien 837.—, Ung. Grundentl.-Obl. mit Verlos. 98.—, Ungar. Creditbank 353.50, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. 97.75, Deferr. Creditactien 354.—, " mit Verlos. 97.60, Silber 50.—, Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 99.50, R. t. Ducaten 5.50, Croat.-lab. 98.50, 100 Francs-Stücke 9.26, Weingeb.-Ablosung 96.50, 100 Mark Deutsche Reichsbank 37.—, Ung. Prämien-Lose 124.—, Bomba 116.9

3. u. 3. 698/1881. [420] 2-3

Concurs.

Aus dem Zinsenertrag der durch die sächsischen Universitätsverwaltung des Silesianer Stiftung ist eine jährliche Unterstützung von Sechshundert Gulden best. Währung für einen siebenbürgischen, bei dem hohen kön. und kön. gemeinsamen Ministerium, oder bei den hohen kön. ungarischen Ministerien, oder bei den hohen kön. ungarischen Curie dienenden, unbefoldeten Conceptsbeamten ausbürgischen Vorkenntnisse auf so lange zu versehen, als der Betheiligte in seine bestmögliche Beschäftigung gelangt.

Sz. 353/1881. [415] 3-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú m. kir. közmunka és közlekedési ministerium az 1881. évi június hó 21-én kelt 4708. számú rendeletével a torda-nagyszéchenbrassói államút 166-206 szakaszán lévő porumbáki kir. útmosterségben többféle műtárgy helyreállítását 4800 frt. 3 kr. összeg erejéig engedélyezte.

Drucksorten-Lager bei Th. Steinhausen's Erben, Wintergasse No. 9.

Table listing various printing supplies and their prices. Includes items like 'Allobial-Rechnungen', 'Amts-Protokolle', 'Rechnungen Halbocctav', 'Speise-Zettel', 'Tafel-Anzeige', 'Militärische Drucksorten', 'Amts-Drucksorten'.

M. 3. 4366/1881. [426] 1-2

Kundmachung.

Wittwoch den 20. Juli 1881, Vormittags 10 Uhr, wird in der Kanzlei des städtischen Wirtschafts-Amtes (großer Ring No. 11) eine Licitation zum Verkaufe des städtischen Hauses Freundschafsgasse No. 23 abgehalten werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Realität mit dem Betrage von 1400 fl. d. W. ausbezahlt wird und die Bedingungen des Kaufvertrages bei dem städtischen Wirtschafts-Amte bis zum Licitationstage eingesehen werden können.

M. 3. 353/1881. [415] 3-3

Aus dem Amtsblatte.

Am 11. Juli Liegenhaft der Charlotte Brozer, dann des Georg Kiss, — am 13. Juli jene des Karl Roth in Bistritz. (Dortiger Gerichtsbeh.) — Am 12. Juli Liegenhaft des Demian Turca in Roman. (Mühlbacher Bezirksgericht.) — Am 12. Juli (auch unter dem Schatzungswerte) Liegenhaft des Petru Petric in Kecsebag. (Debaer Gerichtsbeh.) — Am 12. Juli Liegenhaft des Johann Dregan in Jezséb. (Krausenburger Gerichtsbeh.) — Am 12. Juli Liegenhaft der Barbara Gajbu in Maros-Bárány. (Dortiger Gerichtsbeh.) — Am 12. Juli Liegenhaft des Theodor Dinbar in Aranyos-Polyan. (Zurber Bezirksgericht.) — Am 12. Juli Liegenhaft des Jucan Tarajan in Hony-nép. (Magy-Cuaber Bezirksgericht.) — Am 13. Juli Liegenhaft des Alexander Réteni in Szécs und jene des Jucan Paska in Pales, — am 27. Juli jene der Maria Janta in Schönau. (Kreper Bezirksgericht.) — Am 13. Juli Liegenhaft des Josef Rada in Kronstadt, dann des Johann Bartha in Krizba, — am 14. Juli jene des Georg F. Batur in Bácsalu. (Kronstädter Gerichtsbeh.)

M. 3. 1069/1881. [425] 1-2

Kundmachung.

Wittwoch den 13. Juli 1881, Vormittags 10 Uhr, findet zu Folge Magistrateauftrages, M. 3. 1069/1881, in der Amtskanzlei des städtischen Wirtschafts-Amtes eine Minuendo-Licitation behufs Piantangabe der Arbeiten zur Herstellung eines Pavillons im jungen Walde statt, welches mit dem Bemerkten veröffentlicht wird, daß die näheren Baubedingungen, sowie die betreffenden Bauacten bis zum Tage der Licitation beim Wirtschafts-Amte eingesehen werden können, ferner daß jeder Licitant vor Beginn der Licitation ein 5-percent. Kautsch von der veranschlagten Kaufsumme per 6327 fl. zu erlegen hat.

Advocatur-Kanzlei

eröffnet Sporergasse No. 18 im eigenen Hause Rudolf Wellmann.

Haus-Verkauf.

1. das Gasthaus auf der Sagstiege No. 4, 2. das Wirthshaus auf dem Viehmarkt, Roßplatz No. 8, und 3. die Weißbäckerei in der Burgergasse Nr. 31 sind aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres am Hauptplat im Hause No. 9. [423] 1-3

EISEN BRAVAIS. Adoptirt in den Spitalen (DIALYSIRTES EISEN BRAVAIS) Von den Aerzten empfohlen Gegen Blutmangel, Bleichsucht, Schwäche, Erschöpfung, Weissen Fluss, etc. Haupt-Depôts in Paris, 13, RUE LAFAYETTE et AVENUE de l'OPÉRA, 30

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.